



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Münsterbuch

Pfleiderer, Rudolf

Ulm, 1923

Reithartkapelle.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27703

stein mit eingelassenem Dreipaß in Messingguß, oben Kelch, zu beiden Seiten Bücher, unten das Krafft'sche Wappen, in der Mitte viereckige Schriftplatte).

Nr. 7. Ulrich Krafft (Crato), Dr. juris und Münsterprediger (plebanus), † 1516, Bruder des vorigen, der erste Prediger auf der um 1500 erstellten Münsterkanzel, von Eberlin von Günzburg als Vorbereiter der Reformation in Ulm bezeichnet, von Gerhardt als Lutherus ante Lutherum in Ulm gefeiert. Vgl. B. Bressel im Münsterbl. 2. H. Unter dem Brustbild aus rotem Marmor: Ao. 1516 11 Apr. obiit venerabilis et integerrimus vir Vdalricus Crafft utriusque r. Brustbild im Dreipaß ausgehauen; unter demselben Krafftwappen mit weißem Balken. In den oberen Ecken 2 Rosetten in weißem Stein.

Nr. 8. Jodokas Clamer, ebenfalls Dr. beider Rechte und Münsterpfarrer. † 1478. Ganzfigur. Gut ausgeführtes Bronzerelief eines Geistlichen in priesterlicher Kleidung mit Kelch. In den vier Ecken des Steins die Symbole der vier Evangelisten. Clamer-Wappen (Vogel).

Nr. 9, ebenfalls ein Pleban Heinr. Neithart: „Anno dm. XVö (im zehnen fünf hundertsten, 1500) die veneris post martini obiit venerabilis et egregius vir dominus hainricus Nithart utriusq. juris doctor, canonicus et custos Constanciensis, præpositus in wisenstaig hujus ecclesiae plebanus cujus anima Requiescat in pace.“ Steinplatte mit eingelassener Bronzetafel; feine Arbeit in sehr flachem Relief: Priester mit reichstgestickter Casula, den Kelch in der Hand, zu Häupten ein geöffnetes und ein geschlossenes Buch, zu Füßen das Neithardt'sche Wappen (Der S. 82 oben genannte!).

Nr. 10, diesseits der Tür zur Neithartkapelle, ein Strömlin'scher Denkstein in rotem Marmor von 1422 und 1463 mit Umschrift (von oben rings herum; erste Reihe): Anno dm. 1422 jar an sant urban(us) tag da starb der from vnd edel hans strölin burgermaister zu vlm . . . jar an margareta tag starb hans strölin . (oben hineingeflickt: des elteren hansen son . . .) Anno (zweite und ff. Reihe) dm. 1463 starb gabriel strölin des jüngeren hansen strölin's son am donrstag nach sant margarete(n)tag. Wappen: Einhorn im Feld und als Helmzier.

Neithartkapelle.

Dieselbe besteht aus drei ineinandergehenden Hallen, von denen die eine, westliche, im Untergeschoß des Nordturms liegt, während die beiden anderen gegen Osten über dasselbe hinaustreten (s. Grundriß). Ihr Stifter ist der Sohn des Stadtschreibers, der Münsterpfarrer (Pleban) Heinrich Nithart, gest. 1439¹⁾. Die außen im

¹⁾ Denkstein im Chor Nr. 3. Er war zugleich Stifter der S. 82 erwähnten Bibliothek Beesenmeyer und Bazing, Urkunden Nr. 164), ein bedeutender Mann, Bevollmächtigter Ulms in den Verhandlungen mit der Reichenau wegen Ablösung ihrer Rechte; führte dieselben einer glücklichen Lösung entgegen: 1446 kam der große Kauf zu Stande, in welchem alle Besitztümer und Rechte um 25000 Gulden an die Stadt übergingen.

Nordschiff über dem Eingangsbogen zu lesende Inschrift 1444 (s. o. S. 58) bezeichnet den Anfang des Baus; die Einweihung erfolgte nach einer jetzt verschwundenen Inschrift (bei Frid) 1450. Ursprünglich war die Kapelle hier gegen das Schiff durch eine Wand abgeschlossen, an welcher der Ströhlin-Altar stand (s. o. S. 59). — Heute, nach gründlicher Restauration (Bemalung von Voosen) bildet die Kapelle eine kleine Kunstkammer von reicher und harmonischer Gesamtwirkung.

Oestlicher Raum.

Gemälde.

Zwei zusammengehörige Altartafeln, Anna selbdritt und Elisabeth mit einem Bettler, vortreffliche Arbeiten Schaffners aus der Zeit des Choraltars. Besonders die Elisabeth mit ihrem zarten, von echtem Mitleiden erfüllten Gesicht und der liebenswürdigen, mütterlich sorglichen Haltung, die doch den Anstand einer vornehmen Frau zu wahren weiß, zeigt alle Vorzüge der Kunst Schaffners. Mit feinem Gefühl sind die beiden Tafeln durch die farbige wie durch die lineare Komposition als Gegenstücke behandelt. Das jahrhundertlang benützte Mittel des (damazierten) Goldgrundes, der die Darstellung aus der Welt des Alltags in eine höhere Region versetzt, wirkt bei den weltlich realistischen Figuren Schaffners etwas seltsam: sicher hat der Künstler dabei nur an die koloristische Wirkung gedacht. Ueber die Herkunft der Tafeln wissen wir nichts. Sie sind auch nicht datiert oder gezeichnet; aber ihre Zuteilung an Schaffner nicht anfechtbar.

Von Schaffners Hand dürfte auch das kleine männliche Bildnis sein, das wie R. Pfeleiderer festgestellt hat, einen Ehinger von Hüttenau (bei Konstanz) darstellt. Datiert 1530.

Zwei weitere Tafeln, Johannes der Täufer an der Spitze der Apostel und Margaretha mit den heiligen Jungfrauen gehören zu einem Altar, der einst im Augustinerkloster „zu den Wengen“ stand. Sie stammen wohl aus der Werkstatt des Bartolomäus Zeitblom, des führenden Meisters der Ulmer Schule am Ende des 15. Jahrhunderts. Die beiden Tafeln zeigen wenig von seiner Kunst: sie sind dürftig und unbehilflich in der Komposition und auch sonst von geringer Qualität. Nur die Gestalt und besonders der Kopf des Johannes atmet Zeitblom'schen Geist.

Von ganz anderem Kaliber ist der schlafende Petrus, Bruchstück einer Gethsemaneszene, der auch aus dem Wengenkloster ins Münster gekommen ist und wohl zu demselben Altar gehört,

wie die eben erwähnten Tafeln. Großzügiger Faltenwurf, starker Charakterkopf, überzeugende sinnliche Gegenwärtigkeit der ganzen Figur. Zeitblom ist, im Unterschied von (dem jüngeren) Schaffner, kaum von der Renaissance berührt. Er ist seinem ganzen Wesen nach Gotiker, kein vordringender, sondern ein konservativer Geist.

Im Bogen über der Tür ein Besperbild mit den 14 Nothelfern. Epitaph der Reithart. Von einem Witwer mit vier Söhnen (links) zum Gedächtnis zweier verstorbenen Frauen (rechts) gestiftet. Mäßige Arbeit, ums Jahr 1500 entstanden, die unentschlossen und hilflos zwischen alten und neuen Einwirkungen schwankt.

Im Ostfenster schöne farbige Wappen.

Plastische Werke.

Am Ostfenster der Heilig-Kreuz-Altar. Ob ein Bruchstück, also nur die Predella eines Altars vorliegt, oder der ganze Altar, ist zweifelhaft. Stiftung der Familie Reithart für die Kapelle (1491). Maria mit dem Kind auf der Mondsichel und acht Familienheilige. Schlichte Reihung der Standfiguren wie meist im 15. Jahrhundert, keine Gruppenbildung. Der Stil dem des jüngeren Syrlin verwandt. Gute, ernste und reife Arbeit. Der Stephanus, zu äußerst links, später eingefügt, wie an der von den übrigen Figuren abweichenden Behandlung der Falten leicht zu sehen.

An der Tür zum mittleren Raum zwei späte Gedenksteine.

An der Decke figürliche Gewölbeschlußsteine (Lamm mit Kreuzesfahne, Segenshand Gottes mit dem Kreuz: in Vierpässen).

Einzelheiten.

Zu den Zeitblom-Tafeln: Durch E. Mauch's Verdienst wurden 1838/42 8 Tafeln aus dem Augustinerkloster „zu den Wengen“, heute katholische Wengenkirche, für das Münster erworben und zunächst in der Sakristei, später in den Räumen der Reithartkapelle aufgestellt. Sechs von diesen Tafeln (Format 121:65) gehören sicher zusammen, die zwei im östlichen Raum befindlichen, Johannes der Täufer und Margarete, und vier, die im westlichen Teil untergebracht sind: Darstellung, Beschneidung, Verkündigung und Himmelfahrt. Zwei weitere Tafeln, die zum selben Altar gehörten, befinden sich eine in der staatlichen Gemäldeammlung in Stuttgart, die andere in der Kunsthalle in Karlsruhe.

Bartolome Zeitblom ist zwischen 1484 und 1517 in Ulm nachweisbar und wahrscheinlich 1521 gestorben. Er stammt aus Nördlingen, war daselbst Schüler Härlins und kam später in Ulm zu hohem Ansehen, stand an der Spitze der Lukasgilde und wurde Schwiegersohn des ebenfalls sehr angesehenen Malers Schüchlin. Als Künstler hat er manches mit Schaffner

gemein: das Beschauliche, Stille, Undramatische und den Sinn für Repräsentation. Im übrigen aber ist er von ganz anderer Art. Ihm fehlt Schaffners Anmut und sinnliche Heiterkeit. Er ist schwerflüchtig, langsam, herb, farg, streng, manchmal ein bißchen langweilig und doch im Innersten stärker als Schaffner. Er spricht schwer; aber was er sagt, das trifft, das hat den Klang der Innerlichkeit. Er ist alles nur kein Renaissance-mensch. Ihm ist das Heilige, das er darstellt, wirklich heilig; er erfährt es mit dem tiefsten Ernst. Er hat, was Schaffner gänzlich fehlt, religiösen Pathos: eine oft leidvolle Getragenheit, die nicht selten wahrer Größe nahe kommt. Als Kolorist ist er hochbedeutend. Seine Farbe hat mehr Tiefe und Wärme als die Schaffners, ist feierlicher und ernster.

Zum Neithart-Epitaph: Laut des unteren Streifens ein Neithart-Epitaph zum Gedächtnis zweier 1499 und 1501 verstorbenen Frauen (r.) von dem Witwer mit vier Söhnen (l.) gestiftet; zwischen beiden ein tänzelnder Tod mit Stundenglas und Spitze, darüber die Schrift: „Imago mortis“; Kartouchen, Putten, wilde, noch schlecht verstandene Renaissance, auch oben in der Säulenumrahmung. Mittelgruppe: der tote Heiland von Maria und Johannes gehalten. Im Halbkreis auf einem Podium, würdevoll, wenig individualisiert, die „14 Nothelfer“, welche Gebete für alle Nöte annehmen, und zwar (von links): der h. Erasmus (Winde), Christoph, Georg, Sebastian, Leonhard (Kette), Veit (Schüssel), Barbara, Margareta, Katharina, Pantaleon (Nagel im Kopf), Aegidius (Pfeil), Eustachius (Geweihe mit Kreuzifix), Achatius (dürre Baum), Nicolaus von Bari (3 Kugeln). Das Bild ist später übergangen, besonders das Gold schreiend erneut. Rätselhafte Inschrift des Erneuerers am Kleidsaum der Katharina: HANIBA-UR; vom Maler kein Zeichen.

Zum Heilig-Kreuz-Altar. Mitten, auf der Mondsichel (Offenb. 12, 1) Maria; nach rechts Helena (Kreuz), Magdalena, Ufra (Baumstamm, an dem Flammen emporzüngeln; sie wurde daran verbrannt), Laurentius (Diafontracht); nach links Petrus, Paulus, Andreas, Stefanus (Diafontracht; später ergänzte Figur). — Inschrift: anno domini 1491 iar ward dieses werk gemacht vnd uffgelech(gt) von nygem — also neu aufgestellt. Neithart-Kleeblatt und noch unaufgeklärtes Monogramm: J. + S. Jörg Stain, damals bezeugter Bildhauer.

Zu den Gedenksteinen. Der nördliche: 1620 18 Novembris verschied in Gott Barbara Neithardt in des . . . herzlichstes Töchterlein im 8ten Jahr. G. H. (Georg Huber, nach Bach a. a. O. S. 144).

Der südliche: Oben auf dem Absatz wagrecht herüber ein M. und S., dazwischen des Künstlers Meisterzeichen, auf den Seiten Ahnenwappen, Stebenhaber etc. Dann auf der Frontseite, oben: D. V. T. S.¹⁾ Darunter Inschrift: Magdalena Stebenhaberæ que marito chariss(imo) Gabriele Neidharto orbata (des Gatten beraubt) . . . ob(iit) ann. sal. MDCII (1602) . . .

¹⁾ Formel. Vielleicht = Deo Uni Ter Sancto: Dem einen dreimal heiligen Gott (zur Ehre). -- Oder: Deo Uni Trino Sacrum?

Mittlerer Raum.

Gemälde.

In der Nische der Südwand eine große Holztafel in Del gemalt, ursprünglich für eine andere Stelle bestimmt und angepaßt. Neithart'sche Stiftung. Im Bogen: Christus als Weltenrichter; darunter, bilderbogenartig aneinandergereiht: Szenen aus dem Marienleben. Gutes, wenn auch nicht bedeutendes Werk. Menschen und Gewänder noch spätgotisch; Einfluß Schongauers. Die neue Zeit kündigt sich an in der Freude am Detail, das zierlich und herzlich ausgeführt wird, und in der gemüthlichen Vermenschlichung heiliger Dinge. Man vergleiche in dieser Hinsicht die „Darstellung“ (unten, Mitte) mit derjenigen Zeitbloms im westlichen Raum. Die Tafel wird Jörg Stocker zugeschrieben, einem Maler der Ulmer Schule, Zeitgenossen Schüchlin's.

In der Ecke: zwei Kolossalgestalten, Jakobus mit Muschelhut und Bartholomäus mit Messer, großartig aufgefaßt, voll ruhiger Würde und hierin, wie im Stil der Gewandung, im Typus der Köpfe, in der Leuchtkraft des Kolorits von entschieden Zeitblom'schem Gepräge. Auch diese Tafel stammt aus dem Augustinerkloster und gehört zu dem erwähnten „Wengen-Altar“ (S. 116).

Verschiedenes.

Steinfigur einer Maria mit Kind — Original vom Pfeiler des Brauttors (S. o.), wegen Gefahr der Verwitterung durch Kopie ersetzt. Um 1385 entstanden. Ein in seiner Altertümlichkeit prächtiges Werk von monumentaler Haltung; der Madonna vom Hauptportal (Original im westlichen Raum der Neithartkapelle) ohne Zweifel weit überlegen.

Gedenksteine. In die Südwand eingelassen nebeneinander drei mächtige rote Marmorsteine mit riesigen Eulenwappen der Herwirth, von denen derjenige links (neben dem Heizungskörper) oben nur das Wort zeigt: HAINRICUS, derjenige rechts keine Inschrift, auf dem mittleren in schlechter Schrift die Worte: nach der Geburt ih̄s (Jesus) XPI (Christi) m.d.xvi (1516) im elften tag Dezembris verschied der erber her gilig (Aegidius) Herwort, dem got 2c.

Aufriß des Hauptturms von Matthäus Böblinger. Vgl. S. 18.

Einzelheiten.

Zum Marienleben. Die Tafel ist eine Stiftung zu einem Seelentag für das in der unteren Ecke rechts und links angebrachte Stifter-Ehepaar Neithart; vgl. die Inschrift am untern Rande: Anno Domini 1509 an sant pancracius Tag starb der frum erber und weyß (ehrsam und weise) Hainrich Neithhartt, der Zeit der Elterr, dem Got gnädig und barmherzig seh¹⁾. Die Darstellungen: Im Bogen ein Salvatorbild, Christus als Welt-richter auf dem Regenbogen (Offb. 4, 3): von seinem Munde ausgehend rechter Hand ein Lilienstengel („Stab s. Mundes“ Jes. 11, 4), links das Schwert Offb. 1, 16 (Gnade und Gericht)²⁾; zu seinen Füßen die Weltkugel (Jes. 66, 1); die rechte Hand segnend, die Linke abweisend. Rechts und links (neben) Christus, wie immer, Maria und Johannes der Täufer. — Dann in zwei Reihen (a, b) Bilder aus der Marienlegende. a. von links: Joachim und Annas Wiedersehen (unter der goldenen Pforte), im Hintergrund die Erscheinung des Engels, der den Joachim von den Herden heimruft; Geburt der Maria; erster Tempelgang derselben (als dreijähr. Mädchen; zwei Engel sehen zu aus damastverhängten Fenstern); Verkündigung mit Durchblick in eine anstoßende altdeutsche Stube. Spruchband des Engels: Ave maria gratia plena dominus. In dem Blumentopf Maiblümchen. — b. von links: Besuch der Maria bei Elisabet (Landschaft); Darstellung Christi (auf Simeons Arm, das Täubchen zum Opfer, im Hintergrund ein Altar, in dessen Mitte Moses, rechts und links zwei Priester, vorne zwei Leuchter). Mariä Himmelfahrt (unten das Grab und die Apostel). Die durchlaufende Schrift ist der englische Gruß: Ave Maria gratia plena, Dominus tecum Benedicta etc.³⁾ — Bückler a. a. D. teilt das Bild dem Jörg Stocker, Schaffners Lehrer, zu, wozu wir bestätigend die urkundliche Notiz fügen. daß „Jörg Stocker für die Neithart-Kapelle eine Tafel malte“.

Westlicher Raum.

Gemälde.

Die vier schon erwähnten Tafeln Zeitbloms aus dem Augustinerkloster. Verkündigung Mariä, Beschneidung (trefflicher Aufbau, schöne Männerköpfe); Darstellung Christi (das Kind strebt

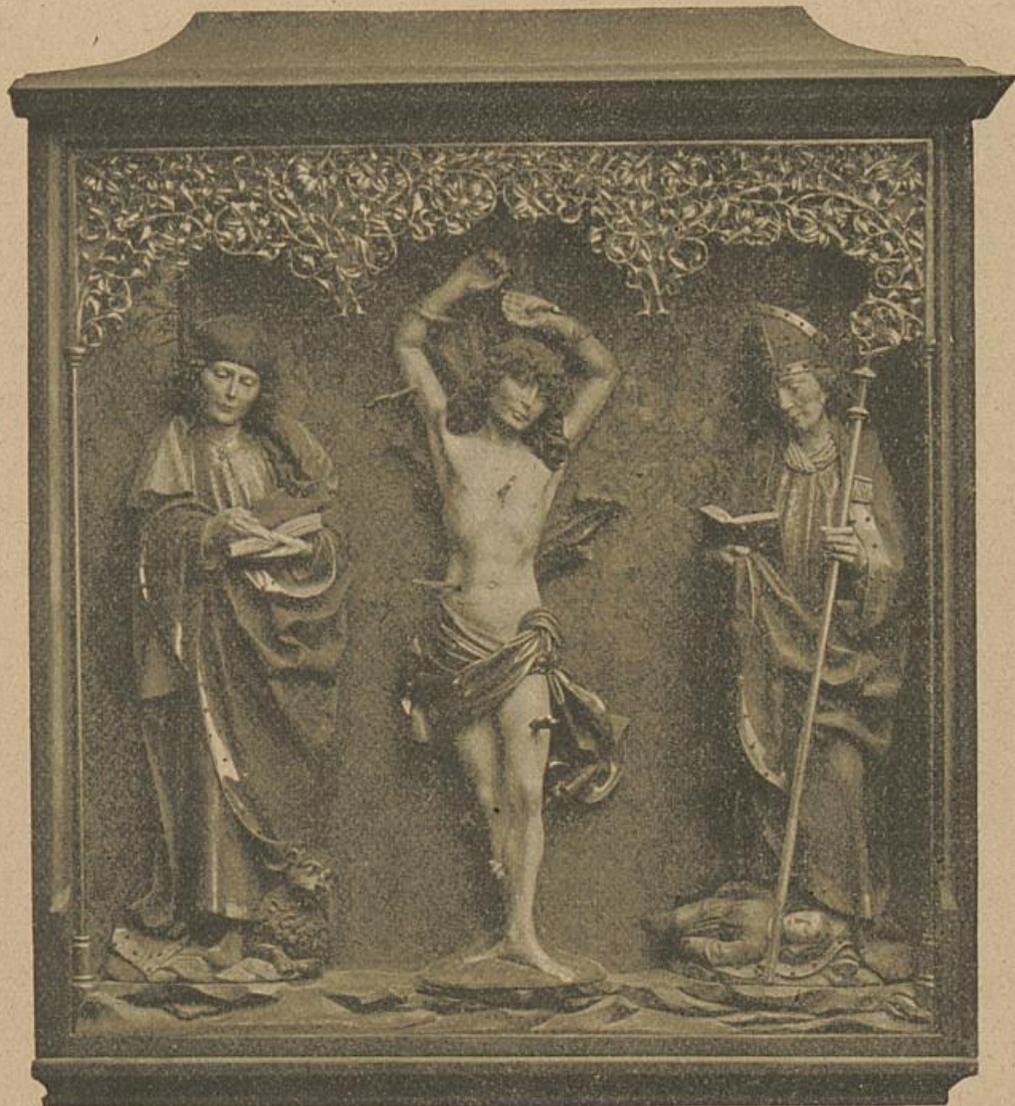
¹⁾ Sein Totenschild mit Beiwappen Ehinger gibt denselben Sterbetag an.

²⁾ Der Lilienstengel scheint aus der Spaltung des zweischneidigen Schwerts in zwei Schwerter entstanden zu sein an Stelle des zweiten Schwerts, mit Bezug auf die genannte Stelle — erst spät aus Flandern her.

³⁾ Auch auf dem Vorderrand des Tisches läuft eine Schrift in Antiqua-Majuskel: MICHI PRECOR ASSIS(TE) QVE MONTES TRANSIS (Luc. 1, 39) ET IBI COCNATVM (am) SACKAS (! wohl von einem Auffrischer durch Mißverständnis der Ligaturen, statt salutas, B. 40).

Auf der Tischplatte: MARIA GRA(TIA) MISERICORDIA NVN(QUAM). (mihī desit?).

zur Mutter zurück. (Das Opfertäubchen; der schöne Kopf des Simeon); Himmelfahrt.



Der Sebastiansaltar in der Neithartskapelle.

Beweinung Christi über den Zeitblom-Tafeln. Stark übermalt. Um 1510. Meister unbekannt.

Glasgemälde. Reste. Bemerkenswert die hg. Katharina: Original aus dem Marnerfenster über dem nordöstlichen Seitenportal.

Plastische Werke.

Der Sebastiansaltar. Ungewöhnlich schönes Werk vom Ende des 15. Jahrhunderts. Vorzüglich vor allem der Akt des Sebastian, der ohne sehr gründliches anatomisches Studium nicht denkbar ist. Auch die Gewandstatuen (Hieronymus und Valentin) lassen den Körper, zwar nicht in seinen Einzelformen, aber in seinem Gesamthabitus durchfühlen: sie stehen wirklich, während z. B. die Figuren des Heilig-Kreuz-Altars (im östlichen Raum) mehr gestellt sind. Schöner, einfacher Fluß und Schwung der Gewänder. Die Gesichter sind fein und bejeelt, das Ganze atmet Anmut und Würde. — Der Urheber unbekannt. Doch gehört auch dieses Werk, wie der Heilig-Kreuz-Altar in den Kreis des jüngeren Sürlin. Datierung unsicher. Die eigentümlich gezierte Beinstellung des Sebastian findet sich in den siebziger und achtziger Jahren; so auch beim Sebastian des Sakramenthäuschens.

Der Barbaraaltar trägt alle Zeichen der beginnenden Renaissance in doppelter Hinsicht. Im Detail: Die neue Ornamentik: Rundbogiger Schrein mit charakteristischen, feinen Ornamenten als Randfüllung; dazu Butten, Fruchtkränze, Füllhörner. In den Figuren: Verfall der mittelalterlichen Plastik. Willkürlich gefaltete Gewänder, unter denen kein Leben ist, leere, konventionelle Gebärden, süßlich-gefällige, geistlose Gesichter. . . . Welch ein Unterschied zwischen diesen Gestalten und denen des Sebastianaltars! — Urheber unbekannt. Zeit: 2.—3. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts.

Steinfiguren. Maria und Johannes der Täufer von den Freipfeilern der Portalhalle (wegen der Gefahr der Verwitterung hierher gebracht) haben wir schon kennen gelernt.

Grabplatten und Denksteine: Auf dem Boden liegen hintereinander (von West nach Osten) 1. Fels (Völk) Nithart † 1464; dessen Hausfrau Anna Kramerin † 1456; Allianzwappen. 2. 1485 26. Juli † Dr. Peter N. . . 1469 23. Merz dessen Hausfrau Martha Roth. — In die Nordwand eingelassen ein mächtiger Sandstein mit Wappen: 1450 starb Barbara Dettingerin, Völkens Nitharts Hausfrau uff Jacobii.

Am Pfeiler zwischen dem westlichen und dem mittleren Raum oben südlich eine vergoldete Holztafel mit Wappen: Joh. Matth. Faulhaber, der Fürsten und Stände des schwäbischen Reiches Obristen, geb. den 1. Mai 1670, gest. 21. April 1742. (Darunter sowie gegenüber zwei Weibekreuze).

Unter der Kapelle die frühere Gruft der Reithart, jetzt mit allerlei Denkwürdigkeiten ausgestattet. („Münstergruft“, s. d. betr. Abschnitt).

Einzelheiten.

Zum Sebastiansaltar. Die Flügel sind leer, damasciert, wie der Grund des Schreins, von dessen oberen Rand, über den ein profiliertes Gesimse vortritt, freies, reichgeschnitztes Stabwerk im dreifachen Bogen herabhängt. Alle drei Figuren auf Unterfuß. — Der Patron gegen Seuchen und Epilepsie, der h. Sebastian, pfeildurchbohrt, am Baumstamm, die Arme über dem Haupt an demselben zusammengebunden, hat zur Seite r. den h. Valentin, Bischof von Terni, den (epileptischen) Knaben zu Füßen, den er heilte, l. den h. Hieronymus mit Baret, auffallend jugendlich, also Namensheiliger und Porträtkopf des Stifters. Demnach ein Motivaltar für Rettung eines Sohnes von Krankheit. Valentin hat auch eine eigene Kapelle südlich gegenüber dem Münster. — Die Figuren sind stilistisch verwandt mit den vier Heiligen des Altars vom Heerberge, die heute in der Lorenzkapelle in Rottweil stehen.¹⁾ — Die Neufassung gründete sich auf deutlich erkennbare Spuren der ursprünglichen Bemalung, denen sie sorgfältig folgte.

Zum Barbaraaltar. Die Figuren stellen, außer einem Bischof (jetzt Augustin; vielleicht ursprünglich der gebräuchlichere Ulrich mit Fisch; s. Kunstblatt!) nur Jungfrauen dar — also eine Stiftung von oder für Jungfrauen — und zwar im Schrein Barbara (Kelch) und Agnes (Lamm); im rechten Flügel: Ursula (Weil), Ufra (zusammengeb. Hände, wie auf der Predella in der Osthalle; Familienheilige!) im linken Flügel: eine Nonne (Kopftuch) und Lucia (Schnitt im Hals). Eine Krone trägt Ursula als Königstochter, die anderen als jungfräuliche Märtyrerinnen. (Die Vergoldung etwas zu neu wirkend!) — Wahrscheinlich wurde der Altar zu Kaiser Karls V. Besuch im Münster während des Interims 1548 von der katholisch gebliebenen Familie Reithart (neu) aufgestellt und so — mit dem Gegenüber — dem Münster erhalten²⁾.

Zurück zum Chor und quer über denselben zu der kleinen Tür zwischen den Chorstühlen der Südseite! Dieselbe führt zu der Kapelle der, ebenfalls patrizischen, um Ulms Geschichte hervorragend verdienten Familie der Besserer. So war Heinrich der Besserer Stadthauptmann, fiel 1372 gegen Graf Eberhard den Greiner von Württemberg bei Altheim; Wilhelm B., Bürgermeister, 1487 auf der Versammlung der schwäbischen Städte in Eßlingen; Bernhard Besserer (Statue im Nordschiff), Bürgermeister der Reformationszeit. Ueber der Pforte das schon betrachtete, neue Besserer-

¹⁾ Vgl. Baum, Ulmer Plastik S. 69 f.

²⁾ Ueber beide Altäre vgl. R. Pfleiderer's Studie im Chr. Kunstblatt von Koch 1904 S. 143—49. — Die Familie hatte 1531 (S. 19) ihre Altäre heimgenommen.

fenster und das Familienwappen (der Becher) auf einem hocheingemauerten vergoldeten Epitaph, das dem Stifter desselben gewidmet ist, dessen Grabplatte wir im Innern finden werden und die Inschrift trägt: anno dom. M.C.C.C.D.XIII starb Hainrich der Besserer.

Die Bessererkapelle.

Die Bessererkapelle entspricht der Lage und Größe nach dem mittleren Teil der Reithartkapelle. Sie ist also wesentlich kleiner, aber mit dem nach Osten ausladenden Chörlein ($\frac{5}{10}$ -Schluß) zierlicher und intimer als jene. Sie dürfte wohl noch ein Werk des Ulrich von Ensingen sein. Denn die Grabplatte von rotem Marmor in der südwestlichen Ecke der Kapelle besagt, das Epitaph über dem Eingang ergänzend, daß der Stifter der Kapelle Mitte Juli 1414 gestorben sei (s. u.). Und 1414 ff. leitete Ulrich noch den Münsterbau von Straßburg aus. Die Bedeutung der Kapelle liegt aber nicht sowohl in der architektonischen Gestaltung, als in den einzigartigen Kunstschätzen, die sie birgt.

Die gemalten Fenster.

Es sind 4 kleine Chorfenster und das Südfenster erhalten; dagegen ist das Nordfenster des Chörleins leer¹⁾ bis auf eine kleinere Darstellung oben. Diese Glasfenster nun, die entwicklungs geschichtlich zwischen den Ravensburger Fenstern (1415/20) und den Ulmer Aker-Döckingerfenstern von der Mitte des 15. Jahrhunderts stehen, zeigen eine Reinheit des Stils, die über alle Chorfenster, die Wild'schen nicht ausgenommen, weit hinausgeht. Zeichnung und Farbe bilden eine vollkommene Einheit. Man kann sich nicht vorstellen, daß diese Fenster zeichnerisch entworfen und dann in Farbe gesetzt worden sind: sie sind gleichsam schon farbig auf die Welt gekommen. Und was für Farben! Welch tiefe Blau, welcher Reichtum, welch beherrschte Harmonie! „Die Farben zerteilen sich in kleinen Partien über die Fensterflächen, ergeben ein Vielerlei und doch keine Buntheit, weil sie sich komplementär zusammenfinden und nur wenige Töne immer wiederkehren, hauptsächlich intensives Blau-Gelb, Rot-Grün, Violett-Weiß. Die wenigen Töne heben sich mit größter Energie von einander ab. — Der Gesamteindruck läßt sich am ehesten mit dem von Blumenbeeten vergleichen, stark und leuchtend, kontrastreich und dennoch so

¹⁾ Nach Dietrich noch 1825 mit seinen Glasmalereien vorhanden — soll jetzt in London sein.